



„Zu filmen heißt neugierig zu sein.“

Interview mit Regisseur Veit Helmer

Am 27. November 2002 kam der Regisseur Veit Helmer aus Berlin zu einer Vorführung seines Films „Tuvalu“ an unserer Hochschule, um sich den Fragen der Zuschauer zu stellen. Im Rahmen dieses gelungenen Abends, veranstaltet vom „anderen Philm“, ergab sich die Möglichkeit, einmal etwas genauer hinter die Kulissen eines Filmschaffenden zu blicken.

!? Herr Helmer, wann hat für Sie die Faszination Film begonnen und was hat Sie dazu bewogen, selbst Filme zu machen?

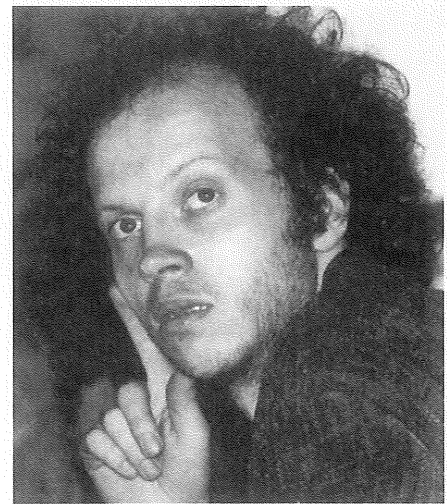
Mit 14 Jahren. Ich sah damals einen Film von Truffaut im Kino: „Die amerikanische Nacht“. Schon am nächsten Tag nahm ich eine Kamera in die Hand und legte los. Schon als Kind hat mich der physische Vorgang des Filmemachens begeistert. Es erlaubt einem, Gott zu spielen, Utopien zu kreieren, eine Welt nach eigenen Wünschen zu erschaffen. Wie der Traum von vollen Schwimmbädern und nackten Frauen in Tuvalu (*lacht*). Nein, aber hier kann ein Gegenbild zur nur profitorientierten Welt gezeigt werden. In Tuvalu wird das Herz, die Seele, gerettet. Ich denke, alle Menschen sind in irgendwelche Zwänge eingesperrt und jeder hat den Wunsch auszubrechen. Das Individuum muss sich ständig zwischen Konservierung und Wandel entscheiden. Der Mensch rennt vom Vorherigen ins Neue, da er die Gegenwart nicht mehr richtig wahrnimmt. Es geht auch darum, ideelle Werte in einer Welt voller Spannungen wieder in den Vordergrund zu rücken.

!? Ihre Kurzfilme und Ihr erster Film Tuvalu zeichnen sich stets durch eine außergewöhnliche Geschichte und eine außergewöhnliche Machart aus. Warum ist es Ihnen so wichtig, etwas grundlegend Neues mit Ihren Filmen zu schaffen?

Filme machen ist ein schwieriger Prozess und es kann Jahre dauern, bis ein Film fertig ist. Die Mühe wäre vergebens, wenn nur etwas bereits Dagewesenes entstehen würde. Meine Ansprüche an das Kino ist den Kinogängern etwas zu zeigen, das sie noch nie gesehen haben. Ich bin immer auf der Suche nach neuen Stoffen und Geschichten. Ich würde auch nicht noch mal einen Film wie „Tuvalu“ drehen. „Tuvalu“ zum Beispiel kommt fast ohne Dialog aus. Damals sagten alle zu mir, dass das nicht funktionieren kann. Und wenn zehn Leute sagen, dass etwas nicht funktionieren kann, so sind das für mich zehn Gründe, es erst recht zu machen. Die Filme haben etwas Außergewöhnliches, weil ich anstrebe, das Unmögliche möglich zu machen.

!? Worin sehen Sie den Vorzug, bzw. den Unterschied des Mediums Film gegenüber z. B. schriftlichen Medien?

Wie der Maler den Pinsel bedient, so bediene ich die Kamera. Das ist mein direkter Weg, meine Imagination auszudrücken. Ich finde den Prozess selbst einfach faszinierend. Die Möglichkeit, in der Welt rumzukommen, aber auch Produktion, Regie und selbst die Vermarktung sind wichtige Bestandteile und machen mir ein-



Veit Helmer

fach Spaß. In Cannes habe ich für Tuvalu Luftballons aufgeblasen (*lacht*). Meine Filme sind wie meine Kinder. Wenn ich nicht selbst die meiste Arbeit übernehmen würde und nicht die volle Kontrolle über den Ablauf hätte, würden diese Projekte nie realisiert werden. Aber ich möchte den Menschen besondere Kinofilme zeigen. Dabei sind mir zehn Kinogänger lieber als eine Einschaltquote von drei Millionen. Man kann das Schwimmbad in Tuvalu auch als Metapher für das Kino an sich sehen, das immer weniger Zuschauer zum Sehen besonderer Filme aufsuchen.

!? Was bedeutet Film für Sie?

Filme zu machen ist, wie sich auf eine Reise zu begeben. Ich kann die Welt auf diese Art erforschen, entdecken und auch neu erfinden. Ich reise in den verschiedensten Ländern auf der Suche nach Geschichten, Darstellern, Orten usw. Somit ist Filmemachen für mich auch ganz konkret mit Reisen verbunden.



!/? Wie lässt sich gerade bei Ihrer unkonventionellen Art des Filmemachens der kommerzielle Faktor einbringen? Wie setzt man eine ungewöhnliche Idee gegen die Bedenken der Geldgeber durch?

Mit Faszination und Begeisterung: Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. In modernen Filmchargen muss man eine Geschichte gut „pitchen“. Das heißt, in eine Form bringen, die den kommerziellen Wert des Films auch berücksichtigt. Zum Beispiel durch Fotos von Dreharbeiten, oder ich mache auf die besondere Besetzung aufmerksam. Übrigens sammle ich alle Absagen, die ich bekomme, in einem Aktenkoffer (*lacht*). Ich bin ein Dickkopf, je mehr Absagen ich bekomme, umso mehr bleibe ich an der Sache dran, bis es klappt. Man muss aber nicht nur die Geldgeber begeistern, sondern auch die Schauspieler, die man haben möchte. Bei dem Casting von *Tuvalu* etwa wollten einige Schauspieler von vornherein gar nicht in einem Film mitspielen, der so gut wie keinen Dialog hat.

!/? Sie bezeichneten „*Tuvalu*“ einmal als einen humanistischen Film. Was ist für Sie ein humanistischer Film?

Ein humanistischer Film transportiert die positive Grundhaltung des Regisseurs. Er hat einen positiven Ausdruck, der als Inspiration für den Zuschauer wirken soll. Werte wie Solidarität und Nächstenliebe können so indirekt vermittelt werden. Ich denke, dass die Filmrezeption eine Erfahrung ist, die den Menschen stark prägen kann. Ich will keine Popcornfilme, bei denen man sich bequem zurücklehnen kann. Der Film kann den Zuschauer auch durchaus provozieren, um Fragen in ihm auslösen.

!/? Als Studenten der Philosophie interessiert es uns natürlich, inwieweit philosophische Elemente für Sie in Ihren Filmen eine Rolle spielen?

Die Frage nach dem Sein und Sinn stellt sich jeder Filmemacher. In meinen Filmen spielt die



Szene aus „*Tuvalu*“

Reflexion über die Vergänglichkeit der Dinge, die Frage nach dem richtigen Tun und wohin es mit einem geht eine wichtige Rolle. Beziehungen zwischen Menschen zu entdecken, erforschen und in ihrer Vielfältigkeit und Komplexität zu erfahren, dies ist auch ein wesentlicher Bestandteil meines filmischen Schaffens. Film ist ein gutes philosophisches Forschungsinstrument, um den Menschen und seine Welt zu erkunden. Zu Filmen heißt, neugierig zu sein. Zudem nimmt man die Welt bewusster wahr. Das, was man im Prozess des Filmemachens sieht und entdeckt, ist eine Form der Reflexion. Als Filmemacher kann ich ein ewig Forschender und Erkennender sein.

bha/mb